



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

21. Johanna Sebus, von Joh. Wolfgang v. Goethe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

21. Johanna Sebus.

Johann Wolfgang v. Goethe.

1. Der Damm zerreißt, das Feld erbrauft,
Die Fluten spülen, die Fläche sauft.
„Ich trage dich, Mutter, durch die Flut;
Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.“
„Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind,
Die Hausgenossin, drei arme Kind!
Die schwache Frau! . . . Du gehst davon!“
Sie trägt die Mutter durchs Wasser schon.
„Zum Bühle da rettet euch! harret derweil!
Gleich fehr' ich zurück, uns allen ist Heil;
Zum Bühl ist's noch trocken und wenige Schritt';
Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“
2. Der Damm zerschmilzt, das Feld erbrauft,
Die Fluten wühlen, die Fläche sauft.
Sie setzt die Mutter auf sichres Land;
Schön Suschen gleich wieder zur Flut gewandt.
„Wohin? wohin? die Breite schwoll,
Des Wassers ist hüben und drüben voll;
Verwegen ins Tiefe willst du hinein!“
„Sie sollen und müssen gerettet sein!“
3. Der Damm verschwindet, die Welle brauft,
Eine Meereswoge, sie schwankt und sauft.
Schön Suschen schreitet gewohnten Steg;
Umströmt auch, gleitet sie nicht vom Weg,
Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
Doch der und den Kindern kein Gewinn!
4. Der Damm verschwand, ein Meer erbrauft's,
Den kleinen Hügel im Kreis umsauft's.
Da gähnet und wirbelt der schäumende Schlund
Und ziehet die Frau mit den Kindern zu Grund;
Das Horn der Ziege faßt das ein';
So sollten sie alle verloren sein!
Schön Suschen steht noch strack und gut; —
Wer rettet das junge, das edelste Blut?
Schön Suschen steht noch wie ein Stern;
Doch alle Werber sind alle fern.
Rings um sie her ist Wasserbahn,
Kein Schifflein schwimmt zu ihr heran.
Noch einmal blickt sie zum Himmel hinauf,
Da nehmen die schmeichelnden Fluten sie auf.
5. Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, ein Turm den Ort.
Bedeckt ist alles mit Wasserschwall;
Doch Suschens Bild schwebt überall. —
Das Wasser sinkt, das Land erscheint,
Und überall wird schön Suschen beweint. —
Und dem sei, wer's nicht singt und sagt,
Im Leben und Tod nicht nachgefragt!

1. Historische Grundlage.

Zum Andenken der siebzehnjährigen Schönen, Guten, aus dem Dorfe Briene bei Griethausen, unfern Kleve, die am 13. Januar 1809 bei dem Eisgange des Rheines und dem großen Bruche des Dammes von Kleverham hilfereichend unterging. (Goethe).

2. Erläuterungen.

1. Damm, Erdwall, längere Erhöhung, um das Wasser abzuhalten.
2. Bühl und Bühel, altertümliche Formen für Hügel.
3. Derweil = unterdes, inzwischen.
4. Suschen, vielleicht ein Provinzialismus für das Deminutiv von Susanna.
5. Gewohnter Steg, der Johanna bekannte Weg über den Damm hin zum Hügel.
6. Doch alle Werber sind alle fern, d. h. keiner der Jünglinge, welche sie sonst geliebt und begehrt, ist da, sie zu retten.

3. Inhalt und Gliederung des Gedichtes.

1. Das Gedicht ist äußerlich in fünf Abschnitte geteilt; jedem derselben sind zwei Verse vorangestellt, welche sich auf die Wasserflut beziehen. Schreibet diese zehn Verse untereinander auf eure Schiefertafel! Lies, was du aufgeschrieben hast! — Diese Verse bilden ein Gedicht für sich. Würdest du dem auch die Überschrift „Johanna Sebus“ geben? Wie könnte es passend überschrieben werden? („Die Überschwemmung.“ — „Die Wasserflut.“ — „Der Dammbruch.“) — Die zehn Zeilen schildern die Überschwemmung in so kurzer und doch so anschaulicher Weise und in einer so unübertrefflichen Steigerung, daß wir dem Hauptgegenstande, nämlich dem Damme, unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden und mit spannendem Interesse verfolgen. Außerst wirksam ist vom Dichter das Zeitwort angewandt, um das allmähliche Verschwinden des Dammes, sowie das fortwährende Wachsen der Flut zu schildern. Lies von deiner Tafel die Sätze ab, welche das allmähliche Verschwinden des Dammes ausdrücken. Unterstreichet die darin vorkommenden Zeitwörter! (Der Damm zerreißt. Der Damm zerschmilzt. Der Damm verschwindet. Der Damm ist verschwunden. Kein Damm [ist mehr zu sehen]). — Lies die Sätze, welche das stete Wachsen der Flut darstellen. (Die Fluten spülen, sie wühlen, sie brausen heran wie Meereswogen, sie bilden ein Meer.) Mit welchen Worten bezeichnet der Dichter das Ende der Überschwemmung? („Das Wasser sinkt, das Land erscheint.“)

2. Betrachten wir nun die übrigen Verse des Gedichtes. Lies dieselben im Zusammenhange! — Da haben wir die Erzählung von der edlen That der Johanna Sebus, welche im Gegensatz zu der packenden Schilderung der Wasserflut in ganz einfacher und schlichter

Weise dargestellt ist. Hat der Dichter das wohl mit Absicht gethan? In welcher? — Wen rettet Johanna zuerst? Welche Hoffnung giebt sie der Hausgenossin mit ihren Kindern? Durch welchen Hinweis sucht die Mutter sie von der Rettung der übrigen abzuhalten? Warum ließ sich Johanna trotz der augenscheinlichen Gefahr nicht zurückhalten? Wie endet das gewagte Unternehmen? Woraus ersieht man, daß Johanna dem Tode ohne Furcht und Grauen ins Auge sah? Sieh die Gründe dafür an, weshalb sie dem Tode so beherzt ins Auge sah! — Der Lohn ihrer edlen That blieb ihr im Leben versagt; jedoch das Andenken daran lebt noch heutzutage fort; der Heldin Name ist in aller Munde, und er ist verewigt durch des Dichters Lied. „Suschens Bild lebt überall.“

3. Die Schilderung der Überschwemmung und die Erzählung der edlen That Johannas sind von Goethe innig miteinander verwebt zu einem harmonischen Ganzen. Bei der stets wachsenden Gefahr wendet sich unser Auge auch stets mit wachsender Sorge der weiblichen Helden-gestalt zu, und die Schilderung der Wasserflut erfüllt also aufs schönste den Zweck, die aufopfernde That der Johanna ins hellste Licht zu stellen.

4. Grundgedanke des Gedichtes.

Die aufopfernde Nächstenliebe denkt in Gefahr und Not mehr an die Rettung anderer, als an die eigene. — „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.“

5. Bemerkungen über den Vortrag des Stückes.

Die schöne Steigerung, welche in der Schilderung der wachsenden Überschwemmung liegt, muß auch beim Lesen bemerklich sein. Durch eine kleine Pause ist die Schilderung von der eigentlichen Erzählung zu trennen. Die Worte Suschens sind in ruhigem, zuversichtlichem Tone, die der Mutter und der Hausgenossin in ängstlich bittendem Tone zu lesen. Die übrigen Verse sind in gehobenem Erzählerton vorzutragen, ausgenommen die beiden letzten Verse, welche in mahnendem, ausrufendem Tone gesprochen werden.

6. Schriftliche Übungen.

1. Vergleichung des Gedichtes mit Bürgers „Lied vom braven Mann“.

Ausführung:

In beiden Gedichten wird uns eine Überschwemmung mit all ihren Schrecken geschildert: die brausende Flut, die Not der Betroffenen, der Retter. Beide veranschaulichen dieselbe Idee, nämlich die Macht und Opferwilligkeit wahrer Nächstenliebe. Der Ausgang der Erzählung ist sehr verschieden. Dort gelingt dem Retter das kühn Gewagte; hier geht die Retterin zu Grunde. Der brave Mann und

Johanna Sebus sind ihrer edlen That wegen von großen Dichtern besungen worden, so daß ihr Andenken noch heute im Liede fortlebt. — In Bezug auf die Darstellungsweise unterscheiden sich die genannten Gedichte insofern, als dieselbe bei Goethe einfach, kurz und abgerissen, bei Bürger dagegen ausführlicher, mehr ins einzelne gehend ist. — Das „Lied vom braven Mann“ ist viel mehr ins Volk gedrungen als „Johanna Sebus“.

2. Schilderung einer Überschwemmung.

Disposition:

- a. Ursachen der Überschwemmung (anhaltender Landregen, Gewitter, Wolkenbruch, Tauwetter zc.).
- b. Das Wachsen des Wassers.
- c. Die Zerstörungen durch die Fluten.
- d. Allmähliches Fallen des Wassers.
- e. Ende der Überschwemmung.

7. Zur Vergleichung.

Der Lotse.

1. „Siehst du die Brigg dort auf den Wellen?
Sie steuert falsch, sie treibt herein
Und muß am Vorgebirg' zerschellen,
Denkt sie nicht augenblicklich ein.
2. Ich muß hinaus, daß ich sie leite!“
„Gehst du ins offene Wasser vor,
So legt dein Boot sich auf die Seite
Und richtet nimmer sich empor.“
3. „Allein, ich sinke nicht vergebens,
Wenn sie mein letzter Ruf belehrt.
Ein ganzes Schiff voll jungen Lebens
Ist wohl ein altes Leben wert.
4. Gieb mir das Sprachrohr! Schifflein, eile!
Es ist die letzte, höchste Not!“
Vor fliegendem Sturme gleich dem Pfeile
Hin durch die Scheren eilt das Boot.
5. Jetzt schießt es aus dem Klippenrande, —
„Links müßt ihr steuern!“ hallt ein Schrei. —
Kiel oben treibt das Boot zu Lande,
Und sicher fährt die Brigg vorbei.

Ludwig Giesebrecht.